

Sibelius-Symphonie wird zum Höhepunkt des Abends

KRITIK Gastdirigent Okko Kamu entführte die Zuschauer in der Tonhalle in seine finnische Heimat.

Von Lars Wallerang

Für die Werke des finnischen Spätromantikers Jean Sibelius (1865-1957) gilt Okko Kamu als Experte. Der 68-jährige Finne hat bereits das Gesamtwerk seines Landsmannes für CD eingespielt. Sibelius' Fünfte Symphonie steht nun auf dem aktuellen Konzertprogramm der Düsseldorfer Symphoniker in der Tonhalle.

Okko Kamu steht nicht zum ersten Mal vor dem Orchester: Bereits 1982 hat der damals 36-jährige mit den Symphonikern ebendiese „Fünfte“ von Sibelius aufgeführt. Dass der Dirigent in diesem Werk ganz zu Hause ist, ist seiner natürlichen Herangehensweise anzumerken. Ohne zu forcieren, zieht Kamu den Hörer hinein in die nordische Romantik, die auf musikalische Weise den Eindruck von weiten, kühlen Naturlandschaften vermittelt.

Anders als bei den meisten Spätromantikern gibt es bei Sibelius nur wenig thematisches Material und nur begrenzte Entwicklungen. Auch bei der Fünften Symphonie kommt es zu einer Reihung von Dynamik-Steigerungen, bei denen der Hörer den Eindruck gewinnt, als führten sie zu einer großen musikalischen Explosion. Aber Gravirendes geschieht nie.

Solche Beschränkung besitzt ihren eigenen Charme, und es ist nicht leicht für Orchester und Dirigent, hier weite Spannungsbögen herzustellen. Doch die Düsseldorfer Symphoniker waren schon immer ein überzeugendes Sibelius-Orchester. Unvergessen sind Konzertabende mit dem finnischen Urgestein Leif Segerstam vor einigen Jahren. Aber auch bei Okko Kamu sind die Musiker ganz bei der Sache, was der späten Sibelius-Symphonie, die leicht mal etwas langweilen kann, den nötigen Impetus verleiht. So wurde die Aufführung zum Höhepunkt des Abends.

Das Leichte scheint dem finnischen Dirigenten schwer zu fallen

Vor der Pause gab es Brahms, und der geriet nur teilweise gut. Die Akademische Festouvertüre op. 80, die Brahms einst zum Dank für die Verleihung einer Ehren-Doktorwürde komponierte, klang am Freitag so pauschal und starr, dass kaum Feststimmung aufkam. Das Warten auf die schönen Stellen, etwa das symphonische Zitat des Studentenliedes „Gaudeamus igitur“ - „Lasst und fröhlich sein“, wurde sozusagen zum Warten auf Godot. Das Stück war vorbei, bevor sich irgendein Gefühl von Fröhlichkeit einstellen konnte.

Das Leichte scheint Okko Kamu schwer zu fallen. Denn die ernsteren Werke von Brahms, die „Nänie“ (nach Schiller) und das „Schicksalslied“ (Hölderlin) für Chor und Orchester rissen deutlich mehr mit. Hier hatte auch der Chor des Städtischen Musikvereins zu Düsseldorf (Einstudierung: Marieddy Rossetto) seine großen Auftritte. Bereits die „Nänie“ mit dem melancholischen Beginn „Auch das Schöne muss sterben“ verbreitete etwas Sphärisches und Schwebendes.

Da bereitete Brahms sozusagen schon etwas auf die symphonischen Nebelschleier vor, die den Hörer bei Sibelius erwarten. Im Schicksalslied, in dem Hölderlin den Kontrast schildert zwischen den seligen Genien in Götterlüften und den leidenden Menschen blindlings geworfen „von einer Stunde zur anderen wie Wasser von Klippe zu Klippe“ - das erzeugte dann doch aufrüttelnde Dramatik.

■ LETZTES KONZERT

TERMIN Der letzte Konzerttermin ist heute, 20 Uhr, in der Tonhalle. Karten gibt es telefonisch unter der Nummer 0211/899 61 23 und auf der Tonhallen-Website

 www.tonhalle.de



Dirigent Okko Kamu (68) studierte Violine an der Sibelius-Akademie in Helsinki. Schon mit 22 gewann er den Karajan-Dirigierwettbewerb. Foto: Tonhalle